

Burhan Aygün, Pia Bühler, Rhea Daraboš,
Samira Eissa, Ina Hagen-Jeske,
Isabella Helmi Hans, Merve Arife Kanbur,
Fabienne Molela Moukara, Sharon Ogiemwonyi

RassisMuss MachtKritisch

Interdisziplinäre Perspektiven
auf Rassismusforschung in
Augsburg

Um aus dieser Publikation zu zitieren, verwenden Sie bitte diesen DOI Link:
<https://doi.org/10.22602/IQ.9783745870848>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-opus4-1067818>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über dnb.dnb.de abrufbar.



[PubliQation](#) – Wissenschaft veröffentlichen

Ein Imprint der Books on Demand GmbH,
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

© 2023 Ina Hagen-Jeske
Buchsatz, Umschlagdesign, Herstellung und Verlag:
BoD – [Books on Demand GmbH](#),
In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt

Abbildung Cover: Street Art in Paris, 2023 (unbekannte*r Künstler*in).
Quelle: Ina Hagen-Jeske.

ISBN 978-3-7458-7084-8

INHALT

VORWORT	7
<i>Ina Hagen-Jeske</i>	
INKLUSION ALS MENSCHENRECHT	13
Ein rassismuskritisches Plädoyer	
<i>Isabella Helmi Hans</i>	
ÜBERWINDEN, WAS KLEIN HÄLT	29
Rassismuskritik und Empowerment als Widerstandsformen gegen Rassismus	
<i>Sharon Ogiemwonyi</i>	
ALLES ANDERS?	49
Der Umgang mit rassifizierenden Differenzen in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft	
<i>Merve Arife Kanbur</i>	
RASSISMUS IM BILDUNGSSYSTEM	67
Die schulische Verantwortung im Kampf gegen Rassismus	
<i>Fabienne Molela Moukara</i>	
HANDICAPS DES DEUTSCHEN BILDUNGSSYSTEMS	89
<i>Burhan Aygün</i>	
MIKRO-AGGRESSIONEN	105
Zur Bedeutung subtiler Rassismen	
<i>Samira Eissa</i>	
WUT IN AUGSBURG	121
Rassismus-Abwehr in Leser*innenbriefen zur Umbenennungsdebatte über das Hotel Maximilian's	
<i>Rhea Darabos</i>	

DAS SCHWEIGEN DER MEHRHEIT	143
Eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit dem <i>Weißsein</i> <i>Pia Bühler</i>	
GLOSSAR	157
LITERATURVERZEICHNIS	165
AUTOR*INNENVERZEICHNIS	169

DAS SCHWEIGEN DER MEHRHEIT

EINE RASSISMUSKRITISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM *WEISSEIN*

Pia Bühler

Als ich immer mehr Stimmen in der Öffentlichkeit hörte, die eine aktive Debatte um das Thema³⁹ struktureller Rassismus und Kritisches *Weißsein*⁴⁰ (engl. Critical Whiteness) in Deutschland forderten, erkannte ich einen wichtigen Schritt darin, mich selbst intensiv mit meinen *weißen*⁴¹ Privilegien auseinanderzusetzen. Ich wollte besser verstehen, wie ich mich verhalten kann und mehr über meine Sozialisation in einer rassistisch geprägten Gesellschaft lernen – als Ethnologin, als Medienschaffende und im Alltag. Außerdem wollte ich konstruktiv zu einer rassismuskritischen Gesellschaft beitragen, statt weiterhin meine Unsicherheit und Unwissenheit zu zeigen – sprich, zu schweigen oder nur verlegen zu reagieren, sobald es um Rassismen geht.

Während meines Forschungsprozesses habe ich daher mit vielen verschiedenen Menschen gesprochen, Interviews geführt, zugehört, gelernt und Zweifel geteilt. Meine Herangehensweise und die daraus resultierenden Ideen, wie ich ein medienwirksames Projekt umsetzen könnte, variierten nahezu von Woche zu Woche. Dabei hatte ich oft das Gefühl, immer weniger, statt mehr zu begreifen. Schließlich stellten sich meine eigenen Auseinandersetzungen als wesentlicher Gegenstand meiner ethnologischen Reflexion heraus und ich fragte mich: Was bedeutet eine rassismuskritische Auseinandersetzung mit meinem *Weißsein*?

In meiner Forschungsarbeit habe ich mich mit Formen von Rassismus auseinandergesetzt, die sich über lange Zeit in den Strukturen unserer

39 Da struktureller Rassismus und Kritisches *Weißsein* untrennbar voneinander sind, beschreibe ich es als 'ein Thema'.

40 Eine Begriffserklärung befindet sich im Glossar.

41 Eine Begriffserklärung befindet sich im Glossar.

Gesellschaft etabliert haben. Auf den Ansatz des Kritischen *Weißseins* bin ich dabei als Perspektive der Selbstreflexion gestoßen, die sich von einer „Überlebensstrategie“⁴² für Schwarze⁴³ Menschen (Eggers et al. 2020: 10), über eine zunehmende Etablierung in der Wissenschaft, letztlich als eine Art Reflexionswerkzeug, auch in der Praxis entwickelt hat. Das Ziel des Kritischen *Weißseins* besteht aus der Benennung von Machtstrukturen in einem System, das von einer Hegemonie⁴⁴ einer *weißen* Mehrheitsgesellschaft⁴⁵ geprägt ist, um diese Kategorisierungen letztlich zu verlernen. Kritisches *Weißsein* kehrt den Fokus um: Es zieht *weiße* Menschen mit ihren Privilegien, die sie durch rassistische Strukturen erfahren, zur Verantwortung. Ganz im Gegenteil zu einem Blickwinkel, der Betroffene im Sinne von Othering⁴⁶ in den Fokus rückt.

Während meiner intensiven Auseinandersetzung mit diesem Thema konnte ich Konflikte beobachten, die sich auf verschiedenen sprachlichen Ebenen abspielen. Im Folgenden möchte ich einen Einblick in meine Forschungsarbeit geben und dabei sowohl Grundlagen zur Bedeutung von Sprache und ihrem Zusammenspiel mit Macht erläutern als auch einen Ausschnitt der Ergebnisse darstellen.

42 Bereits bevor das kritische *Weißsein* zu einer wissenschaftlichen Disziplin wurde, kann diese als „Überlebensstrategie“ bezeichnet werden, da es für Schwarze Menschen immer schon wichtig war, vor allem durch das Kollektiv ein Archiv von Wissen über das *Weißsein* aufzubauen, weiterzugeben und dadurch Täter*innen einschätzen zu können. Darüber hinaus blickt es von den Betroffenen zu den Täter*innen und hilft damit rassistische Strukturen aufzudecken.

43 Eine Begriffserklärung befindet sich im Glossar.

44 Hegemonie: „Bestimmtes politisches oder soziales Verhältnis der Über- und Unterordnung, bei dem unter Beibehaltung formaler Gleichheit der Beteiligten einer von ihnen tatsächlich rechtlich eine höhere Stellung einnimmt.“ (vgl. Hillmann 2007: 332)

45 Siehe „*White Supremacy*“ im Glossar.

46 Eine Begriffserklärung befindet sich im Glossar.

SPRACHE UND MACHT

In der Ethnologie (wie auch in anderen Disziplinen) wird Sprache als das Medium bezeichnet, wodurch wir den Dingen Bedeutung zusprechen. Dabei befinden wir uns nie in einem Zustand fester Umstände. Vielmehr handelt es sich um ein Netz aus selbst geschaffenen Bedeutungen, die sich je nach Zusammenhang, im Laufe der Zeit und vor allem von Individuum zu Individuum unterscheiden können (vgl. Geertz 1983: 9).

Der Soziologe und Kulturtheoretiker Stuart Hall geht darüber hinaus davon aus, dass Sprache nicht nur durch einen ständigen Austausch zwischen Individuen verhandelt wird, sondern auch sogenannte hegemoniale Repräsentationssysteme dafür verantwortlich sind. Damit meint Hall, dass der Prozess, in welchem Sprache einer Bedeutung zugeschrieben wird (Repräsentationssystem), von einer Mehrheitsgesellschaft bestimmt wird (vgl. Hall 1997: 4).

Machtstrukturen äußern sich schließlich in Diskursen, welche als Ansammlung von mehreren Medien, wie Statements, Texten, Aktionen oder sonstigen Quellen zu verstehen sind. Sie vermitteln Wissen, womit wiederum eine gewisse Glaubwürdigkeit und letztlich Macht einhergehen. Durch diesen hegemonialen Machtanspruch, welcher im Laufe der Geschichte entstanden ist, konnte sich die Rassifizierung des 'Anderen' – auch als Othinging bezeichnet – welche allen Rassismen zugrunde liegt, überhaupt erst etablieren (vgl. ebd.: 239).

Sprache prägt und beeinflusst uns, sie ist Teil unserer Identität (vgl. Gümüşay 2021: 23). Dabei handelt es sich nicht nur um die Sprachen, die wir selbst sprechen oder Zeichen, die wir deuten können. Auch Worte, die an uns gerichtet werden, haben eine Wirkung und prägen uns. Innerhalb der Rassismusforschung ist die Rede von Mikroaggressionen, denen von Rassismus betroffene Menschen ausgesetzt sind. Dabei handelt es sich um „Übergriffigkeiten, die isoliert keinen schlimmen Schaden anrichten, aber in einer Häufung ein Gefühl von Ausgeschlossenheit und Hilflosigkeit hervorrufen und zu Depressionen und Erschöpfung führen können“ (Hasters 2020: 21), so die Journalistin und Autorin Alice Masters.

Wenn wir die lange Geschichte fest etablierter Rassismen betrachten, so wird deutlich, wie leicht wir bestimmte Worte unhinterfragt in

unseren Wortschatz integrieren. Beispiele dafür sind die Benutzung kolonialer Worte in der Alltagssprache: Wie das I-Wort,⁴⁷ das sich durch Christoph Kolumbus im 15. Jahrhundert etabliert hat und bis heute in unserem Sprachgebrauch existiert; oder Straßennamen, welche Kolonialherren ehren und immer noch unkommentiert in vielen Städten beibehalten werden.

KRITISCHES WEISSEIN

Kritisches *Weißsein* als eine Perspektive lenkt den Fokus weg von den rassifizierten 'Anderen' auf die *weiße* Mehrheitsgesellschaft mit ihren Privilegien.

Beschäftigt man sich im Detail mit der Perspektive des Kritischen *Weißseins*, so stellt man fest, dass damit ein stets aktiver und handlungsorientierter Blickwinkel einhergeht. Wie auch die Soziologin und Aktivistin Robin DiAngelo betont, sei es unmöglich moderne Formen von Rassismus zu verstehen, wenn wir keine Muster von Gruppenverhalten und ihre Effekte auf Individuen untersuchen: "Setting aside your sense of uniqueness is a critical skill that will allow you to see the big picture of the society in which we live; individualism will not." (DiAngelo 2018: 12f). DiAngelo meint damit, dass wir nur durch die Betrachtung von Mustern in unserer Gesellschaft einem strukturellen Problem wie Rassismus begegnen können. Kritiker*innen jedoch geben zu bedenken, dass die erneute Kategorisierung (überspitzt gesagt) zwischen *weiß* und Schwarz, zu einer noch größeren Spaltung führen würde. *Weiße* Menschen pauschal zu beurteilen, indem man ihnen Privilegien unterstelle und sie grundsätzlich als rassistisch bezeichne, sei demnach eine Umkehr dieses hegemonialen Diskurses, sagt beispielsweise der Soziologe Anil Jain (Jain 2012: 5).

47 Um von dem kolonialen Begriff abzusehen und mit einem Diskriminierungssensibleren zu ersetzen, verwende ich an dieser Stelle das 'I-Wort'.

MEIN FORSCHUNGSWEG

In meiner empirischen Arbeit bin ich qualitativ vorgegangen und habe mich auf die Erkenntnisse konzentriert, die sich aus meiner Perspektive als besonders wichtig hervorgetan haben. Dazu habe ich mehrere Gespräche geführt, um den Eigenschaften näher zu kommen, die Kritisches *Weißsein* mit sich bringt. Diese fanden mit Personen statt, die sich auf unterschiedliche Weisen, beruflich oder privat, intensiv mit strukturellem Rassismus und Kritischem *Weißsein* auseinandersetzen. Dabei habe ich mit Schwarzen Menschen gesprochen, unter anderem aus den Bereichen Empowerment für Kinder und Jugendliche sowie mit Trainer*innen für Kritisches *Weißsein* und Anti-Rassismus. Die *weißen* Menschen, denen ich begegnet bin, haben sich überwiegend im beruflichen oder ehrenamtlichen Kontext mit dem Thema auseinandergesetzt: In der Arbeit auf der Bühne, bei postkolonialen Stadtrundgängen oder in der alltäglichen Begegnung mit Menschen.

Mein methodischer Ansatz ist autoethnografisch geprägt, weshalb ich mich auch auf persönliche Erfahrungen und Begegnungen meiner Forschungsreise beziehe. Meine Herangehensweise – also die Art und Richtung der Fragen sowie die Form der Interviews – habe ich während des Forschungsprozesses immer wieder reflektiert und dementsprechend angepasst. Da diese Forschungsarbeit oftmals Unsicherheiten bei mir selbst und bei einigen *weißen* Gesprächspartner*innen hervorgerufen hat, war die ständige Anpassung meiner Herangehensweise ein wichtiger Teil des Prozesses. Es hat mir verdeutlicht, wie anspruchsvoll es ist, dem Thema Rassismus als *weiße* Frau konstruktiv zu begegnen. Dabei geht es vor allem darum, sich in gewissem Maße zurückzuhalten, ohne dabei zu schweigen. Es geht um eine Lernbereitschaft *weißer* Menschen.

Im Folgenden gebe ich einen Einblick in Aspekte des empirischen Teils meiner Masterarbeit ‘Beredtes Schweigen – Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Kritisches *Weißsein* und struktureller Rassismus’.

WELCHE POSITION HABE ICH ALS WEISSE CIS-FRAU?

Als *weiße* Cis-Frau⁴⁸ entspreche ich einer vermeintlichen Norm in Deutschland. Mein Deutschsein wird nicht in Frage gestellt. Mit der Positionierung als *weiße* Deutsche werde ich mir meiner Privilegien bewusst; meiner Machtposition in einem rassistisch geprägten System. Dazu gehört auch, Rassismuserfahrungen von Betroffenen anzuerkennen und sich der damit verbundenen hierarchischen Strukturen bewusst zu werden.

Der Argumentation zur Relativierung von Rassismus – jeder Mensch fühle sich mal ausgeschlossen – bin ich während meiner Forschungsarbeit in vielen Gesprächen, Medienbeiträgen und Interviews begegnet, die ich an dieser Stelle nicht in all seinen Ausprägungen wiederholen möchte. Bei entsprechenden Diskussionen entsteht schnell eine Art Wettkampf, in dem verschiedene Diskriminierungserfahrungen gegeneinander aufgewogen werden und damit vom eigentlichen Ziel ablenken, nämlich zuzuhören und die eigene Verantwortung zu erkennen. Was in diesem Kontext als ‘What-aboutism’⁴⁹ bezeichnet wird, meint eine Ablenkung und Degradierung von Erfahrungen einer von Rassismus betroffenen Person. Der Aspekt, dass ein Mensch auch verschiedene Formen der Diskriminierung gleichzeitig erfahren kann und diese wiederum kontextabhängig sind (in der Fachsprache auch als Intersektionalität⁵⁰ bezeichnet), kommt hinzu und zeigt, wie schwierig eine starre Abgrenzung von Diskriminierungskategorien ist.

48 Cisgender: Das Adjektiv ‚cis‘ wird benutzt, um auszudrücken, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, dem sie bei der Geburt aufgrund der Genitalien zugewiesen wurde. (Vgl. Queer Lexikon)

49 Whataboutism: Die Praxis, eine Kritik oder eine schwierige Frage zu beantworten, indem man jemanden mit einer Gegenfrage angreift, typischerweise beginnend mit den Worten „Was ist mit...?“. (Vgl. Dictionary Cambridge)

50 Intersektionalität: “(...) beschreibt die Verwobenheit von Ungleichheitskategorien auf verschiedenen Ebenen, [die] theoretisch zu fassen und im empirischen Forschungsprozess zu analysieren sind. (...) Intersektionalität [wird] als kontextspezifische, gegenstandsbezogene und an sozialen Praxen ansetzende Wechselwirkungen ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen [begriffen] (d. h. Herrschaftsverhältnisse), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen“ (Winker/Degele 2009: 15).

Robin DiAngelo nennt als einen wichtigen Aspekt der Anwendung von Kritischem *Weißsein*, dass es zunächst darum gehe zu erkennen, was eigentlich rassistisch sei (DiAngelo 2018: 39). Dabei darf es nicht um einen Wettkampf und eine Hierarchisierung von Diskriminierungserfahrungen gehen. Viel wichtiger ist, zu verstehen, welche spezifischen Hintergründe Rassismus hat und welche Rolle ich als *weiße* Person dabei spiele, um achtsamer damit umzugehen.

Zu erkennen, dass Rassismus und Kritisches *Weißsein* bereits an der Stelle anfangen, an der Definitionen darüber festgelegt werden, ist ein erster wichtiger Schritt. Dazu gehört, dem Thema Raum zu geben, ohne es durch einen Hinweis auf meine eigenen Probleme zu relativieren.

SCHWARZ UND WEISS

Kommt man in einen Austausch mit verschiedenen Menschen stellt man fest, dass selbst innerhalb der vermeintlich eindeutigen Positionen Differenzen bestehen. Bei Menschen, die von Rassismus betroffen sind, gibt es verschiedene Positionierung dazu. Diese Differenzen spiegeln sich in Form von Colorism⁵¹ wider. Doch auch, was *Weißsein* bedeutet, wird vor allem von *weißen* Menschen unterschiedlich interpretiert.

Während des Beginns meiner Auseinandersetzung mit Kritischem *Weißsein* und strukturellem Rassismus habe ich mich gefragt, ob nur ich nicht auf Anhieb verstehe, was eigentlich ganz genau mit Worten wie *weiß*, oder Schwarz gemeint ist. In Büchern, Medienbeiträgen und Gesprächen schienen es plötzlich gängige Worte zu sein, die jede*r selbstsicher und selbstverständlich verwendet. Der Glaube, von derselben Sache zu sprechen und Ambivalenzen festzustellen, verursacht Konfliktpotentiale. Erst recht in einem Diskurs, in dem es auf Sprache ankommt.

In anfänglichen oder (aus Perspektive des Kritischen *Weißseins*) oberflächlichen Auseinandersetzungen wird *weiß* meistens ausschließlich auf

51 Der Begriff Colorism meint die "ungleiche Behandlung aufgrund von Hautfarbe zwischen gleich-rassifizierten Menschen"(...). Es handelt sich um Rassismus, weil die Bevorzugung aus der Nähe zum *Weißsein* resultiert und der Erhaltung *weißer* Privilegien dient. (...) (IDA Glossar, o.D.).

die Hautfarbe bezogen und nicht als politische und soziale Konstruktion verstanden (Vgl. Rassismus und Diskriminierung 2020). Vor allem durch Medienbeiträge, in denen diskursspezifische Begriffe ohne Kontext verwendet werden, wurde im Laufe meiner Forschung klar, dass Menschen nicht intuitiv begreifen (können oder wollen), was genau damit gemeint ist. Daraus resultiert die Wahrnehmung, dass eine Schublade, in der ein Attribut einer Hautfarbe zugeschrieben wird (bspw.: Menschen mit heller Hautfarbe sind alle privilegiert) so erst recht verstärkt wird. Diese ein-dimensionale Sicht verhindert jedoch die Anerkennung, dass strukturelle Rassismen auf konstruierten Unterschieden basieren. Unterschiede, die aufgrund verschiedener Dimensionen wie Herkunft Religion, etc. hergestellt werden.

Aus der Perspektive des Kritischen *Weißseins* befinden sich die Begriffe 'Schwarz' und 'weiß' auf unterschiedlichen Ebenen. Während Schwarz eine bewusste Selbstbezeichnung darstellt (vgl. ISD 2013), umfasst *weiß* ein unbewusstes Selbst- und Identitätskonzept (vgl. Wer anderen einen Brunnen gräbt). Dieses unbewusste Konzept prägt *weiße* Menschen in ihrem Verhalten und in ihrer Selbstwahrnehmung und verweist sie wiederum auf ihre privilegierte Position (vgl. ebd.). Eine Person, die sich selbst als Schwarz bezeichnet, ist sich der Bedeutung dieses Begriffs bewusst. Dagegen wissen *weiße* Personen oft nicht, was diese Kategorie mit ihnen selbst zu tun hat. *Weiße* Menschen nehmen diese Positionierung meistens nicht an und wissen nicht, dass dies mit Privilegien zusammenhängt. Bei der Verwendung des Begriffs *weiß* geht es darum, einen Begriff zu haben, mit dem man dem Othering entgegentreten kann und somit klarzumachen, dass im Kontext Rassismus die Kategorisierung *weiß* notwendig ist.

Robin DiAngelo beschreibt *Weißsein* als etwas, dem wir nicht entkommen können. Höchstens weniger *weiß* zu sein, sei ein mögliches Ziel. Sie vertritt die Meinung, dass eine *weiße* Identität nicht außerhalb der *weißen* Vorherrschaft (White-Supremacy⁵²) existieren könne (DiAngelo 2018: 149). Ich werde demnach immer als *weiß* wahrgenommen werden

52 White Supremacy: Rassistische Ideologie, die eine Überlegenheit *weißer* Menschen in allen Dingen behauptet, sowie die Strategien dieser Ideologie (Vgl. Hasters 2020: 217).

und dadurch gewisse Vorteile erfahren. Allein die Tatsache, theoretisch frei entscheiden zu können, ob ich mich mit dem Thema Rassismus aktiv und konstruktiv auseinandersetzen möchte, zeigt dabei meine privilegierte Position.

Ein so komplexes Thema wie Rassismus und Kritisches *Weißsein* kann jedoch nicht auf Begriffe wie *weiß* und Schwarz reduziert werden, auch wenn dieser Eindruck, unter anderem in den Medien, entsteht. Zum einen ist eine Auseinandersetzung mit geschichtlichen Hintergründen notwendig, die zum Verständnis dieser Worte beitragen. Um Missverständnisse weitgehend zu vermeiden, ist zum anderen ein Austausch darüber notwendig, was in einzelnen Situationen mit diesen Worten gemeint ist. Von einem Konsens können wir meistens nicht ausgehen.

Diese Ambivalenz der Sprache – in der wir Worte unterschiedlich verstehen – zeigt eine noch feinere Sprachebene von strukturellem Rassismus und Kritischem *Weißsein*. Auch hier ist ein Zusammenhang zur Deutungshoheit und zur Verdrängung des eigentlichen Themas zu beobachten. Statt sich also auf seine Intuition zu verlassen, sollten sich *weiße* Menschen intensiv mit Worten des Diskurses um Rassismus auseinandersetzen. Dann versteht man beispielsweise, dass zu den Begriffen Schwarz und *weiß* jeweils eine tiefgründige historische Bedeutung dazugehört.⁵³

SCHLUSSBETRACHTUNG UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Konfliktpotentiale, die in der Debatte um Kritisches *Weißsein* und strukturellen Rassismus bestehen, befinden sich folglich auf verschiedenen sprachlichen Ebenen. Ein Konflikt besteht in der Verschiebung von Diskursen. Das bedeutet, dass vom ursprünglichen Thema abgelenkt wird, indem beispielsweise auf andere Probleme verwiesen wird. Auch auf einer Ebene der Deutungshoheit in Bezug auf den Sprachgebrauch sowie in einem oftmals unzureichenden Verständnis darüber, inwiefern sich die Wahrnehmung

53 Siehe Begriffserklärungen „Schwarz“ und „weiß“ im Glossar sowie die Beschreibung der Wortgenese des M-Worts im Beitrag von Rhea Daraboš.

der Sprache von Individuum zu Individuum unterscheiden kann, spielen dabei eine große Rolle.

Bei der tiefgründigen Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus und Kritischem *Weißsein* spielen Ressourcen wie Zeit und Zugang zu Bildung eine große Rolle. Auch die individuellen Möglichkeiten und Kapazitäten, sich mit strukturellem Rassismus und Kritischem *Weißsein* zu befassen, sind sicherlich ein wesentlicher Aspekt, um sich aktiv und konstruktiv für eine rassismuskritische Gesellschaft einzusetzen. Dennoch ist es unerlässlich, neben einer selbstkritischen, persönlichen Auseinandersetzung auch auf institutioneller Ebene zu handeln. Dazu gehört etwa die Anpassung von Lehrplänen, vor allem dem Geschichtsunterricht sowie Diversity-Trainings in Behörden und anderen Institutionen. Die individuelle und persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema struktureller Rassismus und Kritisches *Weißsein* stellen dabei wichtige Stellschrauben dar in der ganzheitlichen Veränderung einer rassistisch geprägten Gesellschaft.

In dieser Arbeit beschäftige ich mich vor allem mit meiner eigenen Position in Bezug auf Kritisches *Weißsein*. Deshalb beziehen sich auch meine Handlungsempfehlungen auf die individuelle Ebene. Gleichzeitig lassen sich diese gewissermaßen auch auf institutionelles Handeln anwenden. Das Ziel muss schließlich sein, alte Denkmuster in jeglicher Hinsicht zu hinterfragen und diese kritische Perspektive in seinen persönlichen Einflussbereich mit einzubringen. Um eine selbstkritische Auseinandersetzung mit der Diskussion um strukturellen Rassismus und Kritisches *Weißsein* zu fördern, ist eine aktive Auseinandersetzung mit dem Thema und seiner eigenen Position darin notwendig.

Dabei müssen nicht von Rassismus betroffene Menschen lernen, sich zurückzunehmen und denen aktiv zuzuhören, die tatsächlich davon betroffen sind. Was sich zunächst banal anhört, ist eines der wichtigsten Werkzeuge, um Rassismuserfahrungen als nicht betroffene Person im Ansatz verstehen zu können. Nachdem strukturelle Rassismen für nicht Betroffene oftmals unsichtbar sind, ist es wichtig im ersten Schritt zu verstehen, was rassistisch ist und warum mein persönliches Urteil darüber (als nicht betroffene Person) für diesen Moment nicht wichtig ist. Meine Erfahrungen während des Forschungsprozesses haben mir gezeigt, wie wichtig der Austausch mit von Rassismus betroffenen Personen ist. Durch

sie habe ich besser verstanden, welche Tragweite Rassismuserfahrungen haben können und welche konkreten Schritte sie selbst dagegen unternehmen. Diese intensiven Gespräche, meist zum Thema Empowerment, steigerten mein Bewusstsein für meine Rolle als *weiße* Frau.

Austausch ist wichtig! Doch auch Sensibilität ist dabei gefragt. Dass ein Austausch zum Thema Rassismuserfahrungen mit betroffenen Personen nicht immer angemessen ist, habe ich selbst vor allem am Anfang meiner Forschung bemerkt. Zunächst bin ich davon ausgegangen, dass Personen, die sich aktivistisch oder öffentlich zu diesem Thema äußern, automatisch ein Interesse haben müssen, mit mir darüber zu sprechen. Erst im Laufe der Zeit ist mir bewusst geworden, dass das sehr unsensibel ist.

In diesem Zusammenhang habe ich gemerkt, wie wichtig es ist, sich auch unter *Weissen* über dem Umgang mit strukturellen Rassismen auszutauschen – und zwar nicht polemisch, sondern ernsthaft und selbstreflexiv. Dabei geht es um die Möglichkeit, sich mit anderen, ebenfalls nicht von Rassismus betroffenen Personen, über Fragen und Unsicherheiten austauschen zu können. Als Voraussetzung gilt dabei das gemeinsame Ziel, eine achtsame und selbstkritische Haltung zu etablieren und weiterhin zu verbessern.

Koloniale Hintergründe und deren Kontinuitäten müssen vermittelt werden, um vor allem als nicht von Rassismus betroffener Mensch die Tragweite davon begreifen zu können. Im Laufe meiner Auseinandersetzung mit diesem Diskurs bin ich immer tiefer in die geschichtlichen Zusammenhänge der Debatte eingetaucht, was mir ein zunehmendes Verständnis für die Komplexität und Ernsthaftigkeit von Kritischem *Weißsein* und strukturellem Rassismus vermittelt hat. Beginnt man die Zusammenhänge zu analysieren und sich zu informieren, versteht man schnell, wie stark koloniale Komponenten in unserem Stadtbild, unserer Kindheit oder an sonstigen Stellen im Alltag verankert sind. Erst wenn man weiß, woher ein Begriff, wie das N- oder M-Wort oder nach Kolonialherren benannte Straßen, wirklich kommen, kann man auch verstehen, wieso deren Verwendung und einhergehende Handlungen, unangemessen sind. Ohne eine Veränderungsbereitschaft *weißer* Menschen, können diese Strukturen nicht verändert werden. Nichtsdestotrotz sind es langfristig betrachtet strukturelle Hebel, in die mit zielführenden Strategien eingegriffen werden muss.

Ganz vorne mit dabei sind hier Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Universitäten. Darüber hinaus sind es Medienschaffende, die ebenfalls einen Unterschied machen können. Sie können beispielsweise einen sensiblen Sprachgebrauch fördern, achtsamer bei der Repräsentation von Menschen sein und marginalisierten Personen damit die Möglichkeit geben, für sich selbst zu sprechen.

Nur durch ständiges Reflektieren, aktives Zuhören und durch die Bereitschaft Feedback anzunehmen, können wir etwas zu einer rassismus-sensiblen Gesellschaft beitragen. Diese vielfältigen Ebenen des Lernens lassen sich am besten in einem der zahlreichen Bildungsangebote erfahren, die es mittlerweile gibt. Ganz konkrete Beispiele hierfür sind postkoloniale Stadtrundgänge, Trainings zu Kritischem *Weißsein* und Anti-Rassismus/Rassismuskritik sowie die Überarbeitung von Lehrplänen, vor allem im Geschichtsunterricht an Schulen.

LITERATURVERZEICHNIS

Literatur:

DiAngelo, Robin J. (2018): *White fragility. Why it's so hard for white people to talk about about racism.* Boston, Massachusetts: Beacon Press.

Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy; Arndt, Susan (Hg.) (2020): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland.* 4. Auflage. Münster: Unrast.

Geertz, Clifford; Luchesi, Brigitte; Bindemann, Rolf (1983): *Dichte Beschreibung* [deutsch]. Beitr. zum Verstehen kultureller Systeme. Übers. von Brigitte Luchesi u. Rolf Bindemann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Gümüşay, Kübra (2021): *Sprache und Sein.* 14. Auflage. München: Hanser Berlin.

Hall, Stuart. *Rassismus als Ideologischer Diskurs.* In: Rätzzel, Nora (Hg.)

(2000): Theorien über Rassismus. Hamburg: Argument-Verl. (Argument Classics, N.F., 258).

Hasters, Alice (2020): Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten. 10. Auflage. München: hanserblau.

Jain, Anil. (2003). Differenzen der Differenz – Umbrüche in der Landschaft der Alterität. (Auch erschienen in: Steyerl, Hito (2012): Spricht die Subalterne deutsch? Migration und postkoloniale Kritik. 2. Aufl. Münster: Unrast-Verl.)

Schaerer, Jamie; Haruna, Hadja: Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD), Über Schwarze Menschen in Deutschland berichten, Blogbeitrag, 2013, <http://isdonline.de/uber-schwarze-menschen-indeutschland-berichten>.

Sue, Derald Wing; Capodilupo, Christina M.; Torino, Gina C.; Bucceri, Jennifer M.; Holder, Aisha M. B.; Nadal, Kevin L.; Esquilin, Marta (2007): Racial microaggressions in everyday life: implications for clinical practice. In: The American psychologist 62 (4), S. 271-286.

Medienbeiträge:

“Kritisches Weißsein ist eine Überlebensstrategie”. Interview mit Peggy Piesche. Rafaela Siegenthaler. Online verfügbar unter <http://www.migrazine.at/index.php/artikel/kritisches-wei-sein-ist-eine-berlebensstrategie>. Februar 2013. Letzter Aufruf: 01.11.2021.

Rassismus und Diskriminierung: Critical Whiteness – Weißes Denken | Gut zu wissen | BR. Bayerischer Rundfunk. <https://www.youtube.com/watch?v=yX4I-yBe8Nw>. 13.07.2020. Letzter Aufruf: 02.08.2021.

Wer anderen einen Brunnen gräbt ... Rassismuskritik // Empowerment // Globaler Kontext, Glossar, Blogbeitrag, <https://weranderneinenbrunnengraebt.wordpress.com/glossar/>. Letzter Aufruf: 19.12.2021.

Bezeichnungen:

Cisgender. Queer-Lexikon. <https://queer-lexikon.net/2017/06/15/cis/>. Letzter Aufruf: 02.08.2021

Hegemonie. Hillmann, K.-H. (2007): Wörterbuch der Soziologie. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl., Stuttgart: Kröner

Intersektionalität. Winker, Gabriele, and Nina Degele. „Intersectionality as multi-level analysis: Dealing with social inequality.“ European Journal of Women's Studies 18.1 (2011): 51-66.

Kritisches *Weißsein*. „Kritisches Weißsein ist eine Überlebensstrategie“. Interview mit Peggy Piesche. Rafaela Siegenthaler. Online verfügbar unter <http://www.migrazine.at/index.php/artikel/kritisches-wei-sein-ist-eine-berlebensstrategie>. Februar 2013. Letzter Aufruf: 01.11.2021

Othering. Riegel, Christine (2016): Bildung – Intersektionalität – Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld: transcript.

Whataboutism. Dictionary Cambridge. <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/whataboutism>. Letzter Aufruf: 29.07.21.